

## Mnemosyne

ist einmal natürlich bewusst gewählt wegen Aby Warburg. (Die Radierungen sind ein einziger Zitatenschatz.) Aber Mnemosyne einzig als Gedächtnis/Erinnerung? (lat.: memoria); doch auch als Fluss der Unterwelt, der eben nicht das Vergessen, sondern Allwissenheit bedeutet.

Nun kann man Allwissenheit so definieren, dass man, wenn man alles erinnert, auch alles weiß. Jedoch muss sich unsere Zivilisation die Frage stellen, inwieweit und vor allem wie erinnern wir uns an alles? Die Erinnerungen verblassen, sie stellen sich als isoliert aus dem Kontext dar, usw. Das Gedächtnis filtert: So auch der Leser bei Finnegans Wake. Aber das Gesamtbild, das bleibt bestehen. Und wenn wir nicht absichtlich vergessen, so bleibt es vor allem in Splittern bestehen. (Das Grauen des Holocaust, des Sklavenhandels, der Seeungeheuer, der Wissenschaften usw.) Sie sind uns alle als Bilder im (kollektiven) Gedächtnis geblieben.

Die Materialpräparation der Graphikmappe „Mnemosyne“ arbeitet dieses auf; Bilder verblassen, verschwinden, man kombiniert sie mit anderen Bildern (Erinnerungen). (*Was bleibt aber, stiften die Dichter*; Hölderlin aus dem Gedicht „Andenken“.)

Eine Themenmappe wie diese sollte man aber nicht auf einen einfachen Nenner bringen. Für mich ist es wichtig, dass man sich seiner politischen Wahrnehmungen bewusst ist.

Und es geht in der Kunst auch um eine andere Art von Erkenntnis:

In ihrer eigenen, grausamen Dialektik kann Kunst nicht unpolitisch sein. Das wusste schon Hegel. (Unpolitische Kunst ist auch politisch, aber eben reaktionär.)

Die Graphikmappe bildet auf ihrer künstlerischen Metaebene die semantischen Räume ab, um die es mir immer wieder geht: Der semantische Raum der bildenden Kunst, der Musik, der Literatur. Alle drei unterliegen in ihrer Sprache aber dem Tradierten und darum der Erinnerung, dem Gedächtnis, dem kollektiven Gedächtnis. Hier schließt sich der Kreis.

Kunst ist kein plakatives zur Schau stellen von Fotos, Dingen usw., das sehe ich als anmaßende Geste an. Kunst kann sicher nicht auf direktem Weg gesellschaftliche Probleme beeinflussen; sie kann aber über ihre Metaebene das Nach-Denken anregen und damit auch eine Erkenntnis.

Frei nach Brecht: Ich mache Kunst nicht, um die Gesellschaft zu verändern, sondern ich mache Kunst, um die Gesellschaft zu verstehen.

(Das gilt genauso wie Valentins Satz: *Kunst ist schön, macht aber Arbeit*, auch für den Betrachter.)

## Mnemosyne

Nach der Entlassung aus der Klinik begann Warburg mit der Arbeit an seinem Bilderatlas *Mnemosyne* (Mnemosyne ist die griechische Schutzgöttin des Gedächtnisses und der Erinnerungskunst). Der vollständige Titel lautete „Mnemosyne, Bilderreihe zur Untersuchung der Funktion vorgeprägter antiker Ausdruckswerte bei der Darstellung bewegten Lebens in der Kunst der europäischen Renaissance“. Ziel des Projekts war es, mit Hilfe von Bildern das vielfältige Weiterleben der Antike in der europäischen Kultur anschaulich zu machen. Ernst Gombrich bemerkte dazu in seiner Warburg-Biographie, dass durch Warburgs Arbeit ... *das Schicksal der Götter in der astrologischen Überlieferung und die Rolle der antiken Pathosformel in der nachmittelalterlichen Kunst und Kultur* beschrieben wurde.

Auf Anregung Saxls benutzte Warburg mit schwarzem Stoff bespannte Holzrahmen, auf die er mit Stecknadeln Fotografien von Bildern anheftete, die jeweils zu einem bestimmten Thema oder um einen Schwerpunkt gruppiert und umgruppiert wurden, wie es grundsätzlich der Arbeitsweise Warburgs entsprach. Dabei beschränkte er sich nicht auf klassische Forschungsobjekte der Kunstwissenschaft, sondern berücksichtigte auch Werbeplakate, Briefmarken, Zeitungsausschnitte oder Pressefotos von Tagesereignissen wie die Unterzeichnung des Konkordats durch Benito Mussolini und einen Vertreter der Kurie. Die Tafeln dienten zunächst als Demonstrationsmittel für Vorträge und Ausstellungen, die im Lesesaal der Hamburger Bibliothek stattfanden. Warburg führte hier als erster Reproduktionen als Mittel der Didaktik in Ausstellungen und als Hilfsmittel des Fachs Kunstgeschichte ein. Der Atlas bestand schließlich aus über 40 Kartons mit ca. 1.500 bis 2.000 Fotos – alle Zahlenangaben differieren stark in der Literatur –, die die Tafeln teilweise bis zum Rand bedeckten und weder mit Bildunterschriften noch mit Kommentaren versehen waren.

Dialektik ist ein uneinheitlich gebrauchter Ausdruck der westlichen Philosophie.

In der Antike und im Mittelalter bezeichnete er eine Methode der Gesprächsführung oder Argumentation sowie den Bereich, der heute mit Logik bezeichnet wird.

Seit dem 18. Jahrhundert setzte sich eine neue Verwendung des Worts durch: Die Lehre von den Gegensätzen in den Dingen bzw. den Begriffen sowie die Auffindung und Aufhebung dieser Gegensätze. Rein schematisch kann Dialektik in diesem neueren Sinn vereinfachend als ein Diskurs beschrieben werden, in dem einer These als bestehende Auffassung oder Überlieferung ein Aufzeigen von Problemen und Widersprüchen als Antithese gegenübergestellt wird, woraus sich eine Lösung oder ein neues Verständnis als Synthese ergibt. Dieses aus der Antike bekannte klassische Instrument der Rhetorik wird als Mittel zur methodischen Wahrheitsfindung benutzt, um Gegensätze zwischen Begriff und Gegenstand, Gegensätze zwischen den Diskussionsteilnehmern oder reale Gegensätze in der Natur oder der Gesellschaft zu analysieren und zu beschreiben. Eingesetzt wird dieses rhetorische methodische Stil- und Analysemittel vor allem in der Diskussion, in der philosophischen Schrift oder auch im kabarettistischen Monolog.

Grossmann sprechend: Wucherungen, die durch Falschschreiben entstehen und Mehrbedeutungen bekommen (Metaebenen). Wir lesen einen Text und filtern aus der Erinnerung heraus. Die einzige Chance etwas zu erkennen, ist, dass wir erinnern. Gegenstand – es stand uns etwas entgegen (Partizip). Gegenstand ist ein künstliches Wort in der Philosophie.

Alles, was ich schaffe, hat eine Aussage.

Wenn Kunst nicht politisch ist, ist sie Deko oder Ästhetizismus.